

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:  
„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“  
Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sudi und des Wirtschaftlichen Verbandes Nuffi.

<b>Darassalam</b> 17. Juni 1914	<b>Bezugspreis:</b> Für Darassalam vierteljährlich 4 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12 ab. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Darassalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Postfach 29-39 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.	<b>Anzeigengebühren:</b> Für die beispaltige Zeitspalte 25 Heller oder 60 Pf. Mindestlohn für eine einmalige Anzeige 5 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Postfach 29-39 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam.	<b>Jahrgang XVI.</b> <b>Nr. 49</b>
------------------------------------	--	---	---------------------------------------

Der Abdruck unserer Originalartikel — auch auszugsweise — ist nur mit voller Quellen-Angabe gestattet.

## Berliner Telegramme.

**Unglück eines Zeppelinkreuzers.**  
Berlin, 13. Juni (W. Z.). In Diedenhofen verunglückte ein Zeppelinkreuzer und mußte abmontiert werden. Ein Offizier wurde verletzt.

**Neubildung des französischen Kabinetts.**  
Berlin, 13. Juni (W. Z.). Aus Paris wird gemeldet, daß ein neues Kabinett unter Viviani gebildet worden ist. Messimy wurde Kriegsminister.

**Nachwehen der Zabern-Affäre.**  
Berlin, 15. Juni (W. Z.). Die Groß-Lothringischen Rekruten werden ab Herbst nur außerhalb der Reichslande eingestellt.

**Tod des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.**  
Berlin, 15. Juni (W. Z.). Zu der Trauerfeier des jüngst verstorbenen Großherzogs begeben sich der Kaiser und viele Bundesfürsten nach Neustrelitz.

**Kämpfe in Albanien.**  
Berlin, 15. Juni (W. Z.). Aus Durazzo wird gemeldet, daß die Stadt seit frühmorgens an drei Seiten angegriffen wird. Der Oberst Thompson ist gefallen. Nachmittags dauerte das Gewehr- und Geschützfeuer an. Der Fürst leitet die Verteidigung. Die Lage ist äußerst ernst.

## Die Landwirtschaftsbank.

Aus welchen Gründen unsere Schwesterkolonie Südwestafrika in der Kreditbeschaffungsfrage so vor Ostafrika bevorzugt worden ist, ist nicht ersichtlich. Wahrscheinlich hat man die Fortschritte in dem Kreditproblemen darauf zurückzuführen, daß man drüben unter den Mitgliedern des Landesrats Personen gehabt hat, die sich mit der Frage als einer Lebensfrage des Schutzgebietes in eifrigster Weise beschäftigt haben. Auch das Wirken des im Auftrage des Kolonialamts mit dem Studium des Selbstverwaltungsproblems betrauten jetzigen Oberbürgermeisters Dr. Kütz ist sicher nicht ohne Einfluß auf die schnelle Entwicklung der Kreditbeschaffung geblieben. Jedenfalls besteht die Tatsache, daß unsere Landesleute drüben viel besser versorgt sind als wir.

Südwest besitzt keine Notenbank wie wir, die nach ihren Satzungen nur etwa im Stile der Reichsbank arbeiten kann. Bis zum Jahre 1909 kam drüben als Kreditinstitut nur die Deutsche Afrikabank — Norddeutsche Bank — im Frage neben den kaufmännischen Firmen. Seit 1908 sind Genossenschaftsbanken in die Erscheinungen getreten, die mit geringen Mitteln wie jede Genossenschaftsbank nur den Bedürfnissen des Personalkredits gerecht werden konnten. Zur Hebung des Ausbaues der Städte wurde das Bodenkreditinstitut in Windhut gegründet. Seine Aufgabe ist es, städtische, nicht landwirtschaftliche Grundstücke hypothekarisch zu beleihen. Ob die Beschaffung dieses Baukredits so wichtig war, mag dahin gestellt bleiben. Mit der Errichtung der Landwirtschaftsbank ebenfalls in Windhut ist die Kreditorganisation in Südwest abgeschlossen. Die Landwirtschaftsbank hat der Kolonie endlich den recht notwendigen landwirtschaftlichen Kredit

gebracht. Einmal in der Form des langfristigen Darlehens, gesichert durch Hypotheken auf der beliebigen Farm, das andere Mal durch Kredite für Anlagen auf der Farm, auch gegen hypothekarische Sicherung. Die Darlehen werden gegeben gegen eine Verzinsung von 6% und gegen eine geringe Amortisation. Das Geld zum Betriebe der Bank wird vom Fiskus in Teilbeträgen überwiesen — 10 000 000 Mk. — und ist durch eine Anleihe des Schutzgebietes aufgebracht worden.

Man sieht, in dieser Beziehung ist drüben alles in Ordnung.

Wenn es auch satzbar bekannt ist, wie liegen die Kreditverhältnisse bei uns?

Die Notenbank kommt für den landwirtschaftlichen Kredit nicht in Betracht. Der Kredit für den Pflanzler muß sein langfristiger, unkündbar und billig. Dieser drei Bedingungen könnte von einer Notenbank erfüllt werden.

Auch die Handelsbank, eine Industriebank, ist nicht in der Lage, zu den erforderlichen Bedingungen ausreichend helfend einzugreifen.

Die kaufmännischen Firmen können sich nicht auf reine Geldverleihgeschäfte einlassen, weil sie auf diese Weise ihr Kapital festlegen müßten gegen eine Verzinsung, die ihnen kein genügendes Äquivalent sein kann. Mit dem bloßen Zinsgewinn kann eine kaufmännische Firma bei den großen Handelsunkosten in der Kolonie nicht arbeiten. Geben solche Firmen einen größeren Barkredit, so geschieht es gewöhnlich, um dabei gleichzeitig ein Handelsgeschäft zu machen. Der Schuldner hat in solchen Fällen seine Produkte durch die betr. Firma zu verkaufen oder in anderer Weise dazu beizutragen, daß aus dem reinen Darlehensgeschäft ein Handelsgeschäft wird. Auf dieser Basis bauen naturgemäß alle kaufmännischen Firmen im Schutzgebiet ihren Kredit auf. Es läßt sich dagegen nichts sagen, wenn das System auch nicht gesund genannt werden kann.

Die Darassalamer Sparkasse kommt als Kreditgeberin nicht in Betracht. Sie kann ihre Gelder nur auf Häuser mit Versicherung verleihen.

Das Kapital von Privaten ist gering, außerdem zieht es von 100 Fällen 99 vor, ein städtisches versichertes Grundstück zu 6% als eine Pflanzung zu 9 oder 10% zu beleihen. Das Streben nach absoluter Sicherheit dieser Erfahrung über die Wertschätzung von Pflanzungen, sind die Gründe für die Zurückhaltung der privaten Kapitalien.

Anderer Kreditquellen kommen nicht in Betracht!

Die Bestrebungen in den letzten Jahren, durch genossenschaftlichen Zusammenschluß eine Kreditorganisation zu schaffen, sind scheinbar aufgegeben worden. Die darin erhoffte Hilfe wird auch nur gering sein, weil sie das Kreditbedürfnis im großen nicht befriedigen können. Die Genossenschaftsbank kann ihre von Natur geringen Mittel nicht langfristig festlegen, sie würde sonst bald festliegen. Das zeigt auch die Entwicklung in Südwest. Für einen vorübergehenden Kredit, vor allem für die Erntezeit, der mit der eingebrachten Ernte wieder zurückgezahlt werden kann, ist die Genossenschaftsbank geschaffen. Auch für den reinen Personalkredit, der zeitlich und dem Umfang nach nur von der Kreditwürdigkeit des Darlehensnehmers abhängt, mag die Genossenschaftsbank gutes leisten. Darüber hinaus verfügen ihm die Kräfte. Zur Schaffung eines landwirtschaftlichen Bodenkredits auf breiter Basis müßten die Mittel außerordentlich groß sein, um gleichzeitig eine hinreichende Sicherheit des Genossenschaftlichen Bankbetriebskapitals zu schaffen. Das ist aber in absehbarer Zeit im Schutzgebiet ausgeschlossen. Es hat keinen Zweck, um diesen schwierigen Punkt immer noch herum zu gehen.

Der tatsächliche Zustand ist dann auch kläglich genug. Wir sind genug Fälle bekannt, wo Pflanzler in ihre Pflanzung erhebliche Kapitalien hineingesteckt und anerkannte Werte geschaffen haben, ohne daß es ihnen möglich gewesen wäre, auch nur ein geringes

Darlehn auf längere Zeit zu erhalten. Gewiß erhielten sie laufenden Kredit mit oder ohne Sicherungshypothek, aber ein auf mehrere Jahre unkündbares Darlehn, das konnte ihnen ein Privatmann nicht geben. Ein solches Darlehn von den oben genannten anderen Kreditgebern zu erhalten war gleichfalls ausgeschlossen aus Gründen, deren Berechtigung ich oben ausdrücklich anerkannt habe.

Ein Blick auf die Geschichte des landwirtschaftlichen Kredits in Deutschland zeigt, daß die Landwirtschaft ohne eine geordnete Kreditorganisation nicht bestehen und sich entwickeln kann. Eine plutokratische Landwirtschaft ist ein Übel; daher die Notwendigkeit der Beschaffung eines mittleren Bauernstandes in der Heimat durch Beschaffung eines landwirtschaftlichen Kredits. Was für Deutschland gilt, hat in erhöhtem Maße Geltung für die Kolonie, wenn man für die Bestiedelung der Kolonie etwas übrig hat. Eine Kreditorganisation ist selbstverständlich überflüssig, wenn nur große Kapitalisten und kapitalträchtige Gesellschaften als Pflanzler in der Kolonie sind. Das letztere ist nicht der Fall. Bei dem jetzigen Stand der Verhältnisse wird man gegen den Zuzug von Pflanzern dann nichts mehr einzuwenden haben, wenn sie über ein hinreichendes Anlage- und Betriebskapital verfügen. Aus volkswirtschaftlichen Gründen wird die Beschleunigung dieses Prozesses mit allen Mitteln zu betreiben sein. Aber das Risiko, das der Pflanzler trägt, der hier seine Gesundheit und sein Geld hineinsteckt, muß etwas gemildert werden durch Beschaffung eines Betriebskredits, wenn er sein Geld zur Anlage verbracht, dadurch Werte und sich das Recht geschaffen hat auf einen landwirtschaftlichen Kredit. Zur Zeit ist dies nicht möglich und darin liegen die Gefahren! Die wirtschaftliche Abhängigkeit, in die auf diese Weise der Pflanzler gerät, hat nicht nur Geldnachteile, sondern wirkt auch auf die Arbeitskraft und die Arbeitslust des Pflanzers — das eine so schlimm wie das andere. Ein Vorwurf kann den Kaufleuten selbstverständlich nicht gemacht werden — ihre geschäftliche Position bedingt es, mehr für die Kapitalverleiher zu verlangen als eine vereinbarte geringe Verzinsung auf das Jahr berechnet. Nur ergibt sich aus diesem Zustand die wirtschaftliche Notwendigkeit, endlich einzugreifen.

Die Beschaffung des landwirtschaftlichen Kredits ist für Ostafrika dringender als für Südwest. Der südwestafrikanische Farmer bedarf nicht eines so hohen Anlagekapitals als der ostafrikanische Pflanzler. Boden und Baumaterialien mögen gleich teuer sein. Tatsächlich ist der Grund und Boden drüben billiger, der Unterschied wird aber wieder ausgeglichen, weil der Farmer für Viehzucht größeres Areal braucht als der Pflanzler für seine Anlagen. Die Unkosten der Lebensmittelbeschaffung sind drüben wesentlich geringer als bei dem Pflanzler, der in den meisten Gegenden wegen der Tiefe kein Vieh für den eigenen Haushalt und nur in hochgelegenen Gegenden Gemüße usw. für den Haushalt beschaffen kann. Die gesundheitlichen Verhältnisse sind hier schlechter als drüben und haben Geldverluste zur Folge, die jenem erspart bleiben. Noch eine Reihe anderer Dinge kommen hinzu, aus denen zu ersehen ist, daß bei sonst gleichen Verhältnissen der ostafrikanische Pflanzler zu einem größeren Anlagekapital greifen muß als der südwestafrikanische Farmer. Er bedarf daher nach Erschöpfung seines normal bemessenen Anlagekapitals — und nur solche Fälle habe ich im Auge — eines größeren Betriebskapitals als der Farmer. Dazu kommt als weiterer Faktor, daß jährlich durch Neubestellung der Pflanzung bei einjährlicher Kulturen Geld da sein muß, das normalerweise durch die Betriebsüberschüsse beschafft werden soll. Bleibt es bei Miskernten aus, — damit muß man leider wie zu Haus rechnen — dann ist der Pflanzler auf Kredit angewiesen. Für den Viehfarmer besteht diese Gefahr nicht annähernd in diesem Maße. Abgesehen von geringen Mais- und Kartoffelanpflanzungen hat Südwest die jährliche Felderbestellung

nicht. In dieser Beziehung liegt der Vergleich mit der Heimat zum Verständnis der Sache näher.

Die Beleihungsobjekte sind in Ostafrika sicherer und wertvoller als in Südwest. Die Folge davon ist, daß eine landwirtschaftliche Kreditbank hier ein größeres Feld hat, als in Südwestafrika. In reinen landwirtschaftlichen Produkten erzeugt Südwest wenig. Ostafrika aber ist eine Landwirtschaftskolonie, die landwirtschaftliche Erzeugnisse zur Ausführung schafft in einem Maße, daß die Bezeichnung Handelskolonie gerechtfertigt ist. Zur Hebung dieser Tätigkeit ist die Beschaffung eines normalen landwirtschaftlichen Kredits dringende Notwendigkeit.

Nach den für die südwestafrikanische Landwirtschaftsbank aufgestellten Beleihungsgrundfäden wird bei der Feststellung des Grundstückswertes das lebende Inventar, also der ganze Viehbestand, nicht mitgerechnet. Berücksichtigt wird für die Höhe des Darlehns nur der Wert des Grund und Bodens, und für den Meliorationskredit der Wert der geschaffenen Anlagen, fast nur baulicher Natur. Wenn man in Ostafrika die gleichen Beleihungsgrundfäden zur Anwendung bringen wollte, so würde die Beleihungsgrenze für die ostafrikanische Pflanzung eine viel höhere sein als wie für die südwestafrikanische Viehfarm. Bei normaler Fruchtbarkeit des Pflanzungsbodens liegt schon allein in dem Boden nach der ersten Rodung ein solcher Wert, daß der Darlehnskredit allein dadurch gesichert ist. Bei Dauerkulturen, insbesondere Kokospalmen, Sisal, perennierender Baumwolle, Gummi, nimmt der Bodenwert eine Höhe an, die den Kreditgeber berechtigt, einen ausgedehnten Darlehnskredit zu gewähren. Ob man bei Dauerkulturen nicht besser von einem Darlehns- als einem Meliorationskredit sprechen soll, will ich dahin gestellt sein lassen. Neben dem Darlehnskredit ein solcher für Auführungen und Verbesserungen von Gebäuden und anderen Anlagen, die mit dem Boden fest verbunden sind. Auch hierin werden für Deutsch-Ostafrika viel mehr Möglichkeiten vorliegen als für drüben. Man denke nur an die Ginnerei, Entfaserungsanlagen, die sich in den nächsten Jahren gehörig vermehren werden.

Die Einwendungen, die vor einiger Zeit in einer Sitzung des Kolonialwirtschaftlichen Komitees gegen eine ostafrikanische Bodenkreditanstalt erhoben worden sind, können nicht als stichhaltig angesehen werden. Bei vorsichtiger Kreditabhandlung sind Verluste der Kreditanstalt nicht zu befürchten, mindestens nicht mehr als in Südwest. Eine dauernde Ueberwachung des betriebenen Pflanzungsunternehmens ist ohne Schwierigkeit möglich, so daß bei eintretender Devastation der Pflanzung das Institut rechtzeitig einspringen kann. Bei wertentsprechender Beleihung wird es immer möglich sein, die geliehenen Beträge zu sichern. Daß zeitweise Verluste ganz ausgeschlossen sein müßten, ist auch im Mutterland nicht zu ermöglichen und daher kein Grund, mit Zögern an die Sache heranzugehen. Die Verluste werden den überschuldeten Pflanzern treffen, der nicht das aus dem Verkauf der Pflanzung wird herausholen können, was er hineingesteckt hat, aber nicht das Institut, das ein weit unter dem Verkaufswert stehendes Darlehn zu retten hat. Man darf hier nicht zu schwarz sehen.

Auch wirtschaftliche Krisen, wie neuerlich die Gummikrisis, werden der Bank keinen Schaden zufügen können. Die Bank kann wegen ihrer finanziellen Organisation warten, bis es möglich ist, in besseren Zeiten dem Pflanzern wieder auf die Beine zu helfen. Das gerade ist der wesentliche Zweck einer landwirtschaftlichen Kreditorganisation. Ueber Krisen kann sie am besten hinweg helfen.

Es liegt ja gerade wie oben erwähnt im Wesen des landwirtschaftlichen Kredits, daß er langfristig sei, um vor allem bei unvermeidlichen Krisen zu wirken.

Völlig anders liegen die landwirtschaftlichen Verhältnisse allerdings in tropischen Ländern, aber nicht zu ihren Ungunsten, sondern, soweit unsere Kolonie in Betracht kommt, zu ihrem Vorteil in der Bodenkreditbeschaffungsfrage. Bei sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse und der Kreditwürdigkeit der einzelnen Pflanzung liegt die Beleihungsgrenze und die Kreditfähigkeit in allgemeinen höher als in Südwest. Stichhaltige Einwände können und sind bisher von sachverständiger Seite nicht gemacht worden. Die Lösung der Frage ist bisher eben nicht versucht worden, während die Entwicklung der Kolonie schneller, als von vielen Seiten erwartet, vorwärts geschritten ist. Der Versuch ist kein Risiko; abzuwarten wie sich die Sache in Südwest anläßt, hat keinen Sinn, weil eine Vergleichung wegen der ganz anders gearteten Verhältnisse nicht möglich ist. Darüber werden sich aber alle objektiven Beurteiler einig sein, daß die Entwicklung unserer Kulturen beschleunigt, die Produktion und die Ausfuhr gehoben und damit der Kolonie auf beste gedient sein würde.

Nach dem Geschäftsbericht der südwestafrikanischen Landwirtschaftsbank für die Zeit vom 30. 6. 13 bis 14. 2. 14 ist eine für uns sehr bedeutungsvolle Feststellung zu ersehen. Gesucht wurden in dieser Zeit 145 Darlehen mit einem Gesamtbetrag von 4 800 000 M. und darauf gewährt an 70 Antragsteller 2088 800 M. Diese Darlehen wurden größtenteils zur Ablösung

bestehender Hypotheken verwendet, nur etwa 25% sind zu kleineren Meliorationen und zur Bestockung der Farmen bestimmt. Wer die südwestafrikanische An siedlungspolitik kennt, wird etwas anderes nicht erwarten haben. Die An siedlungsbeihilfen und Restkaufgeldhypotheken sind drüben reichlich vorhanden gewesen. Die Darlehns Hypotheken zu hohen Zinssätzen müssen durch die Landwirtschaftsbank erst befreit werden. In Deutsch-Ostafrika wird die Landwirtschaftsbank von vornherein anders arbeiten können. Die von der Landwirtschaftsbank zu gewährenden Darlehen werden meist von Anfang an zu Meliorationen Verwendung finden.

Es ist die höchste Zeit, daß sich die Regierung eingehender mit diesem Projekt befaßt. Dr. H.

## Eröffnung der Statsdebatten im Landesrat von Deutsch-Südwest.

Im südwestafrikanischen Landesrat wurde am 19. Mai die Generaldebatte über den Haushalt für das Rechnungsjahr 1915 eröffnet. Der Gouverneur Dr. Seib gab einleitend ein Bild der gegenwärtigen Finanzlage der Kolonie. Dabei wies er darauf hin, daß der Reichstag früher den von Dernburg aufgestellten Grundsatz gebilligt habe, nach welchem das Reich die Kosten für den militärischen Schutz der Kolonien tragen solle, während die Schutzgebiete selbst die übrigen Ausgaben zu bestreiten hätten. Durch die jetzt vom Reichstag beschlossene Verteilung der Lasten von Schutztruppe und Landespolizei nach dem Verhältnis von 2:1 sei eine große Unsicherheit in die Statsaufstellung hineingetragen worden. Da die Verteilungsquote zunächst nur bis zum Jahre 1915 feststehe, sei die Aufstellung eines wirtschaftlichen Programmes für längere Zeit unmöglich gemacht.

Im Verlaufe der Debatte bedauerten mehrere Redner lebhaft das Vorgehen des Reichstags, das von wenig Wohlwollen gegenüber dem Schutzgebiet zeuge, weil diesem durch den Verteilungsbeschluss ein erheblicher Teil der Militärlasten aufgelastet würde. Deutsch-Südwestafrika benötige dringend jedes einzelnen Pfennigs für den wirtschaftlichen Aufbau des Landes, damit es nicht nach Erschöpfung des Diamanteneinkommens verschuldet wieder dem Reiche zur Last falle. Die wasserwirtschaftliche Erschließung des Landes, der Bau von Eisenbahnen ersforderten neben anderen unbedingt notwendigen Ausgaben, auf einen längeren Zeitraum verteilt, viele Millionen eigener Einnahmen der Kolonie, wenn Deutsch-Südwestafrika für das Mutterland je ein wertvolles Siedlungsgebiet werden sollte.

Das verfassungsrechtliche Verhältnis zwischen Mutterland und Kolonie müsse gesetzlich geregelt werden, damit der Landesrat endlich die Möglichkeit erhalte, über die eigenen Einnahmen des Landes in ausbringender Weise zu verfügen. Anerkannt wurde, daß die bürgerlichen Parteien des Reichstags bestens gewillt seien, die Entwicklung des Schutzgebietes zu fördern. Man verstehe, daß der Reichstag den Landesrat durch Verquickung der Kosten von Schutztruppe und Landespolizei an der Verminderung der ersteren interessieren wolle. Demgegenüber wurde aber von verschiedenen Rednern auf das schärfste betont, daß eine Verminderung der Schutztruppe unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch als völlig ausgeschlossen gelten müsse.

Der Gouverneur wies darauf hin, daß bei den Verhandlungen in der Budgetkommission ein Reichstagsabgeordneter den Vorschlag gemacht habe, 9 Millionen von den Mehreinnahmen aus der Diamantenförderung des Jahres 1913 zur Verminderung des Reichszuschusses zu verwenden und sich dabei auf die Mitteilung eines Landesratsmitgliedes berufen habe, daß der Landesrat mit einem für mehrere Jahre auf 10 Millionen Mark festgelegten Reichszuschuss einverstanden sein werde. Demgegenüber erklärte Landesratsmitglied Hauptmann Weib, daß dieser Reichstagsabgeordnete bei der Wiedergabe der Unterredung unerwähnt gelassen habe, daß die Vorbedingung für die Festlegung des Reichszuschusses auf jene Summe die Uebernahme des Schutzgebietesperfektionsfonds in Höhe von 4 Millionen Mark auf den Reichspensionsfonds gemessen sei.

## Aus unserer Kolonie

### Zu den Gouvernementsratsverhandlungen.

Die von uns bereits veröffentlichte Tagesordnung des Gouvernementsrats ist um einen weiteren Punkt vermehrt worden, und zwar wird der „Entwurf einer Verordnung des Gouverneurs betr. Abänderung der Verordnung zur Verhütung der Einschleppung von Pflanzenschädlingen und Krankheiten vom 29. November 1913“ den Mitgliedern zur Beratung vorgelegt werden. Der Entwurf lautet:

### Artikel I.

Die Vorschriften des § 2 und des letzten Absatzes des § 3 der Verordnung zur Verhütung der Einschleppung von Pflanzenschädlingen und Krankheiten vom 29. November 1913 werden durch folgende Bestimmungen ersetzt:

### § 2.

Die Einfuhr von Kartoffeln ist bis auf weiteres nur gestattet, wenn ein Zeugnis einer amtlichen Stelle des Ursprungslandes darüber vorgelegt wird, daß die einzuführende Kartoffelsendung aus einem Gebiet stammt, in welchem der Kartoffelkrebs (*Synchytrium endobioticum*) bisher nicht gefunden worden ist.

### § 3.

Bei Einfuhr über See muß jede Sendung von einem Zeugnis begleitet sein, daß die betreffenden Pflanzen oder Pflanzenteile vor dem Verpacken durch staatliche Sachverständige in dem Ursprungslande untersucht und gesund befunden wurden. Alle Sendungen, die nicht von einem derartigen Zeugnis begleitet sind, müssen im Landungshafen des Schutzgebietes amtlich entseucht werden. Die Entseuchung ist sofort bei der betreffenden Zollstelle zu beantragen.

### Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

### Begründung.

Die durch den vorjährigen Gouvernementsrat genehmigte Verordnung zur Verhütung der Einschleppung von Pflanzenschädlingen und Krankheiten hat auch dem Kaiserlichen Biologischen Institut für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem zur Begutachtung vorgelegen. Nach Mitteilung des Herrn Staatssekretärs des Reichs-Kolonialamts hat das Biologische Institut darauf aufmerksam gemacht, daß die bisherige Fassung des § 2 zweckmäßig geändert würde, da von einer amtlichen Stelle nur bescheinigt werden könnte, daß der Kartoffelkrebs in dem Ursprungsland bisher nicht gefunden worden ist, daß er aber trotzdem wohl vorkommen könne.

Ferner ist der Herr Staatssekretär vom Verband der Handelsgärtner zu Berlin gebeten worden, dahin zu wirken, daß bei der Einfuhr von Pflanzen aus Deutschland von einer Entseuchung hier im Schutzgebiet abgesehen wird, wenn durch ein amtliches Zeugnis bestätigt wird, daß die jeweilige Pflanzensendung von einem staatlichen Sachverständigen vor dem Verpacken untersucht und gesund befunden worden ist. Genau so würden auch die nach den Vereinigten Staaten gehenden Pflanzen sendungen behandelt und könnten die gleichen Beamten die Prüfung der Sendungen nach den Schutzgebieten vornehmen.

Diesen Vorschlägen entsprechende Änderungen der Verordnung würden auch hiesigen Interessenten die Einfuhr erleichtern. Es empfiehlt sich, die Verordnung entsprechend diesen Vorschlägen zu ändern.

Der Abänderungsentwurf für die §§ 2 und 3 der Verordnung liegt bei.

## Die Einführung des Dieselmotors auf Sisalpflanzungen!

(Eine wirtschaftliche Tat.)

Auf der Pflanzung Mwarra bei Mkindani, im Süden der Kolonie, läuft jetzt ein Dieselmotor der Firma Benz von Mannheim in der Sisalentsfaserungsfabrik der Holländisch-Deutschen Agavengesellschaft. Das ist der erste Dieselmotor in einem großen Sisalbetrieb der Kolonie und waren selbstverständlich alle Interessenten gespannt auf das Ergebnis. Ohne besondere Anfangsschwierigkeiten und ohne besondere Kinderkrankheiten gelang es den Motor in Betrieb zu bringen und alle diejenigen Lügen zu strafen, die behaupteten: der Dieselmotor taugt nichts auf Sisalpflanzungen, er taugt nichts für Afrika. Diejenigen, die noch weiterhin dieser Meinung sind, mögen nach Mwarra gehen und sich von Herrn Schepelmann eines Besseren belehren lassen. — Für den Süden der Kolonie bedeutet die Einführung des Dieselmotors eine wirtschaftliche Tat. Schöne Flächen gut gelegenen Landes können jetzt für Sisalpflanzungen in Angriff genommen werden, die bislang wegen Mangel an genügendem Süßwasser ungenüht liegen mußten. Aber auch Pflanzungen mit Mangel an gutem Brennholz werden nicht mehr ängstlich auf die schwindenden Holzbestände sehen, sondern beizeiten sich den Dieselmotor verschreiben. Die Herrschaft der Lokomobile ist nun vorüber und nicht länger mehr braucht sich ein Leiter über schlechtes Kesselwasser, schlechtes Brennholz u. dergl. angenehme Sachen zu ärgern. Ein einziger schwarzer Schmierer genügt. Ein Kontrollieren des Maschinisten, ein paar Pumpenstöße Rohöl und die Arbeit, zu der bei der Lokomobile eine Menge Menschenkräfte nötig sind, ist getan, die Antreibskraft läuft.

Wir gratulieren der Holländisch-Deutschen Agavengesellschaft und insbesondere Herrn Schepelmann zu diesem Erfolg. Solche Taten fördern die Kolonie mehr als alles Reden und Schreien müßiger Leute.

**Kondoa-Frangi.** Ueber eine gefährliche Büffeljagd, bei welcher der Jäger von einem Bullen angenommen wurde, wird uns geschrieben:

„Morgens 6 Uhr ging ich los, um Büffeljäger zu suchen. Gegen 7 Uhr fand ich auch die Fährte einer großen Herde und ging dieser nach. Es war sehr schwer, Spuren zu finden, da der Boden hart und das Gras zum Teil trocken war. Gegen 10 Uhr finde ich ganz frische Fußspuren und gegen 11 Uhr hörte ich im dichten, dunklen Busch das Grunzen eines Büffels. Ich ging sofort in den Busch hinein und kaum bin ich 300 Meter weit gegangen, so sehe ich auch schon 3 Büffel auf 15 Meter im Busch vorüberziehen. Ich pirsche, langsam und vorsichtig auftretend, bis auf 8 Schritte heran, kniee nieder

und da zieht gerade einer an mir vorüber, sah mich aber nicht, weiter davon standen und lagen noch einige, bis ich plötzlich einen auf 8 Schritte vor mir unter einem Strauch ruhig liegen sehe. Ich beschah mir sein Gehörn: es war ein altes Büffel. Ich legte an und gab ihm einen Halschuß. Dieser fehlte aber leider den Halswirbel und ging nur durchs Fleisch. Die Folge war, daß die ganze Herde an mir vorbeischaute und der angeschossene mich sofort, den Kopf nach unten, müttend annahm. Ich hatte gerade geladen, da sah ich das unheimliche Gehörn schon auf 2 Meter vor mir. Es war ein fürchterlicher Moment und nun galt es, einen guten Kopfschuß abzugeben. Da, wie ich das Gewehr an die Wade lege, fällt mir durch das schnelle Aufstehen und durch Berührung des Kopfes mit den Zweigen der Hut ins Gesicht und verdeckt mir die Augen. Wie schon erwähnt, war das letzte, was ich sah, der Büffelschädel mit dem großen Gehörn, — dann war Nacht vor meinen Augen. Aber ich verlor die Geistesgegenwart nicht, sondern sprang, den Hut mit einer schnellen Handbewegung runterwerfend, nach links zur Seite und im selben Moment raste der fauchende Büffel an mir vorüber; ich hatte schnell halb rechtsrum gemacht und gab ihm einen Hochblattschuß. Während ich schnell lade, rast er im Bogen an mir vorbei und verschwand im Dickicht. Ich ihm nach, da siht er plötzlich angreifsbereit auf 15 Schritte vor mir. Ich gebe ihm schnell einen Brustschuß, da der andere Teil des Körpers durch Zweige verdeckt war. Er kommt herank, macht aber im selben Moment halb linksrum und geht ab. Ich hatte inzwischen geladen und legte an, er machte lehr und nahm abermals an. Aber ein Schuß in den linken Vorderlauf gab ihm eine neue Richtung nach links. Er ging in einen Strauch hinein, ich ihm nach, und abermals nimmt er die Front zu mir — aber ein Schuß in den Kopf streckt ihn auf der Stelle nieder. Er war sofort tot.

Ein starker, alter Keel mit wundervollem Gehörn. Meine zwei Gewehrträger, welche ich gleich zu Anfang zurückgelassen hatte, waren gefolgt und hatten nicht weit hinter mir gestanden. Sie erzählten mir, daß nach meinem ersten Schuß eine ganze Anzahl Büffel hinter mir und neben mir vorbeigeschaut seien und sie hätten sich nur dadurch gerettet, daß sie mit einem Weile in der Luft herumgeschauelt und geschrien hätten, was ich in dem Wirwar nicht gehört hatte.

**Tanga.** Zum Raubmord an dem Jnder, über den wir in unserer vorigen Nummer eine Notiz brachten, erfahren wir erfreulicher Weise, daß es gelungen ist, den Mörder zu fassen. Er gehört zum Stamme der Wamatumbi und ist ein ungewöhnlich kräftiger Bursche. Anfänglich leugnete er, wurde jedoch durch den Fund einer dem Jnder gestohlenen Rute zum Geständnis gebracht. Darauf gab er, wie die „N. P.“ mitteilt, noch zwei „Helfer“ an; es zeigte sich aber, daß sein Manöver nur auf Ablenkung beruhte. Donnerstag nachmittag gestand er ein, der alleinige Mörder des Jnders gewesen zu sein. Es ist dem planmäßigen Vorgehen der Herren Polizeiwachtmeister Galle und Jennes zu verdanken, daß der Mörder so prompt gefangen wurde.

## Kofales

— Stadtratsitzung vom 12. Juni. Der den Vorsitz führende stellvertretende Bezirksamtmann Herr Dr. Nave eröffnet die Sitzung und bringt den Erlaß des Herrn Gouverneurs betr. den Vorsitz in der Führung der Stadtratsitzungen während der Abwesenheit des Bezirksamtmanns sowie den Erlaß wegen Erhöhung der Anzahl der Stadtrats-Mitglieder zur Kenntnis!

Ueber die mit einigen Änderungen angenommene Bauordnung sowie über den unter gewissen Kautelen beschlossenen Ankauf der großen Ausstellungshalle wurde das wesentlichste bereits in der letzten Nummer mitgeteilt. Ferner wurde der Vertragsentwurf mit der Hebammen-Gesellschaft sowie der Tarif unter der Voraussetzung genehmigt, daß jede Entbindung 30.— Rupie kostet. Zum Punkt 4 der Tagesordnung, Ankauf eines Grundstücks für das Carl Petersdenkmal, wurde mitgeteilt, daß die Mission willens sei, an der in Aussicht genommenen Stelle an der Hafeneinfahrt den Quadratmeter Land für 1 Rupie abzugeben, will in dessen nur das Grundstück so verkaufen, daß die Grenzen gerade Linien von der Johannesstraße nach der Hafeneinfahrt zu bilden. Es würde sich um einen Flächenraum von etwa 3000 qm handeln. Ein Teil des Grundstücks als Anlageplatz wird zu der demnächst zu errichtenden Fährgebräue gebraucht. Der Ankauf des Grundstücks wird einstimmig beschlossen. Einige weitere Tagesordnungspunkte werden teils durch Annahme erledigt, teils zurückgestellt. Zu Punkt 12 der Tagesordnung, Kaufpreis für Baugrund in der Schöllerschamba, wurde be-

schlossen, heute bereits einen bestimmten Kaufpreis für den Quadratmeter festzusetzen, damit u. a. auch eine Grundlage für eventl. spätere Verpachtungen gegeben ist. Der städtische Rat ist sich darüber einig, daß von der ganzen Schöllerschamba zur Bebauung nur etwa ein Drittel in Frage kommt, da durch unbewohnbares Gelände Straßen, Plätze sowie die tote Zone ein großer Teil wegfällt. Es wurden dann gewisse Zonen festgesetzt und als Bodenwert 1 bis 3 Rupie pro Quadratmeter in den einzelnen auf dem Stadtplan näher eingezeichneten Zonen für angemessen erachtet. Außerdem wurde ausdrücklich beschlossen, daß die Preisfestsetzung nur für die künftige Verpachtung der einzelnen Parzellen dienen sollte, keineswegs aber für einen Verkauf, der nicht beabsichtigt ist und auch keineswegs im Interesse der Stadt liegt. Nach Erledigung einiger kleineren Sachen, u. a. wurde ein vorliegender Antrag eines Unternehmers wegen Uebernahme der Müllabfuhr einstimmig abgelehnt, wurde die Sitzung am späten Nachmittag geschlossen.

— Wir sind wohl alle darin einig, daß in sanitärer Hinsicht für das Wohl unserer Stadt nicht genug getan werden kann. Nun sind bekanntlich die hiesigen Wasserhältnisse noch nicht so weit, wie es nach hygienischen Grundsätzen gewünscht werden möchte. Da muß es umso bestrebtlicher erscheinen, wenn nicht alles geschieht, um der Bevölkerung den Genuß gesunden Trinkwassers zu erleichtern. Eine Erleichterung kann darin jedoch nicht erblickt werden, wenn für das Wasser der Flottille eine monatliche Gebühr von Rp. 1.—, also Rp. 12.— pro Jahr, erhoben wird. Das ist selbst für europäische Verhältnisse viel, denn es handelt sich doch nur um den Bezug von Trinkwasser, das zu Hause an jedem öffentlichen Brunnen gratis geholt werden kann. Die Europäer hier werden sich freilich durch keine Abgabe abschrecken lassen, für reines Trinkwasser Sorge zu tragen, aber damit ist der Sache allein nicht gedient. Die Farbigen, die in unserer Nähe wohnen, spielen eine für unsere Gesundheit nicht zu unterschätzende Rolle und gerade ihnen, die auf den Genuß von maji tupu mehr als mir angewiesen sind, sollte dessen Bezug in jeder Weise erleichtert werden. Es dürfte vollkommen genügen, wenn jährlich eine nominelle Gebühr erhoben wird, die so bemessen ist, daß sie auch für den kleinsten Geldbeutel nicht ins Gewicht fallen kann. Die Flottille, bzw. ihre Nachfolger, könnten ja in anderer Weise entschädigt werden, selbst wenn die Stadtkasse dafür eine — in diesem Falle gewiß nicht wesentliche — Belastung erfahren sollte.

— Mit dem 1. Juli tritt für die Tanganikabahn ein neuer Fahrplan in Kraft, wodurch nicht unwesentliche Veränderungen dem bisherigen Fahrplan gegenüber eintreten. Wir werden in der nächsten Nummer auf die Einzelheiten der Veränderung noch zurückkommen. Der heutigen Nummer ist der neue Fahrplan beigelegt.

— Am Sonntag fand auf dem neu hergerichteten Fußballplatz das Sportvereins-Darstellungsspiel zwischen der Mannschaft des genannten Vereins und der Fußball-Mannschaft S. M. S. „Königsberg“ statt, wobei diese mit 5:1 Tore Sieger blieb. — Das Spiel war während der ersten Halbzeit und noch zu Anfang der zweiten recht spannend und erst gegen Schluß des Spiels trat die Ueberlegenheit der Mannschaft S. M. S. „Königsberg“ immer deutlicher zu Tage. — Sache des Sportvereins wird es sein, durch kleine Änderungen in der Zusammensetzung der Mannschaft, hauptsächlich der Stürmerreihe, und durch häufiges Training die Form zu erreichen, die anlässlich der Ausstellungswettspiele ein ehrenvolles Abschneiden gewährleisten soll.

Gleichzeitig machen wir noch auf die heute abend 8 1/2 Uhr im Hotel Kaiserhof stattfindende außerordentliche Mitgliederversammlung, zu der um zahlreiches Erscheinen gebeten wird, aufmerksam.

— Eine hiesige Schlächterfirma erhielt kürzlich einen großen Transport Wagogovieh — 105 Ochsen und Ziegen —, die zeigten, daß die Wagogo als Viehzüchter anerkanntenswerte Leistungen aufzuweisen haben. Keiner der Ochsen hatte unter 400 bis 500 Pfund Schlachtgewicht. Zehn starke Tiere wurden sofort von der katholischen Mission erworben, um als Zugochsen Verwendung zu finden, ebenso kaufte der Jnder Jaffer Daya fünf Tiere, die für die Arbeit vor dem Pfluge bestimmt sind.

### Eingefandt.

**Nahrungsmittel-Beschaffung für den Bedarf an den Säuglingsstationen.** Auf den gleichlautenden Artikel in Nr. 4 dieser Zeitung folgende Erwiderung: Es ist von einem Pflanzer an verschiedene Großfirmen und Unternehmungen ein Schreiben gegangen, worin dieser erklärt, daß er im Abhänge gewillt wäre, größere Flächen mit Mochogo zu bestellen und in einer eigenen Mühle die Produkte zu Mehl zu verarbeiten.

Besagter Pflanzer wollte mit dem Projekt gleich beginnen und hätte im August 1915 die ersten größeren Lieferungen machen können. Es handelte sich natürlich um größere Flächen und Mengen.

Natürlich kann ein Privatmann so ein großes Unternehmen erst dann anfangen, wenn sein Absatz im Großen und Ganzen gesichert ist, und daher wurde an die Großfirmen geschrieben.

Von fast allen Seiten kamen Antworten, die darauf schließen ließen, daß größere Flächen und Abhänge nicht durchführbar sind. Selbst bei einer monatlichen Lieferung von ca. 3600 kg Mochogomehl erschien besagter Pflanzer der Ansicht nach den eingehenden Antworten fraglich und wurde dieses Projekt daher zunächst nicht weiter ins Auge gefaßt.

Auch hätte der Pflanzer Mais oder Matamamehl geliefert, wollte sich aber in erster Linie auf Mochogo werfen.

Nach dem Artikel in Nr. 4 schienen aber weitere Kreise auch für diese Sache Interesse zu haben und zu wünschen, daß man vom indischen Reis immer mehr unabhängig wird.

Sollte einer oder der andere gewillt sein, größere Abhänge eventuell für das Jahr 1915/16 ins Auge zu fassen, so kann er seine Anträge mit Preisangaben loco Darassalam bei der Zeitung unter unterschriebener Signatur niederlegen, und wird er dann auf seine Offerte eine Antwort erhalten.

Nach den Umfragen glaube ich aber nicht, daß sich viele melden werden. Natürlich je mehr genommen wird, um so billiger wird der Preis und das Maximum, was im ersten Jahre zu liefern wäre, wären per Monat 60 Sack à 100 kg.

Nähere Bedingungen würden auf Anfrage gern bekannt gegeben, doch müßten diese Anfragen bald kommen, da sich sonst die Plantage auf andere Erzeugnisse wirt und ihr Mochogoprojekt ganz fallen läßt.

Anfragen sind zu richten an die Expedition der Zeitung unter der Signatur M. M., von wo dieselben weitergegeben werden.  
M. M.

### Offene Anfrage betr. Festprogramm der Landesausstellung.

Mit der Bitte um Veröffentlichung geht uns folgende „Offene Anfrage“ zu, der wir auch entsprechen, ohne uns mit allen Einzelheiten derselben identifizieren zu wollen. Entgegen der Ansicht des Herrn Einfenders möchten wir bemerken, daß die Besprechung rein wirtschaftlicher Fragen wohl schwerlich in ein Festprogramm der Ausstellung hineingehört, sondern vor allen Dingen von den wirtschaftlichen Organisationen der Kolonien vorbereitet und abgehalten werden müßten, was jedenfalls auch geschehen wird. Die Zuschrift lautet:

„Mit einigem Kopfschütteln wird wohl mancher das nunmehr veröffentlichte „Festprogramm“ für die Landesausstellung gelesen haben und wird ihm dabei der Gedanke gekommen sein, daß es wohl im allgemeinen Interesse gelegen gewesen wäre, wenn das Festprogramm in Anbetracht der bevorstehenden Trockenheit und der gegenwärtigen „Dürre“ im wirtschaftlichen Leben und last not least im Geldbeutel etwas weniger „festlich“ ausgefallen wäre. Aber besonderes Befremden muß dies offizielle Programm erziehen, wenn darin die Feste der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft, der Schutztruppe usw., die doch nur den Charakter einer geschlossenen Gesellschaft, als öffentlich Interesse erregende Punkte eines Ausstellungsprogramms angeführt werden, aber dagegen im ganzen Programm keine Tagung einer wirtschaftlichen Organisation, kein öffentlicher Vortrag resp. Besprechung eines wirtschaftlichen Themas, keine öffentliche Vorführung von Kultur-Methoden durch Sprengung oder Motorflug, keine Preisverteilung usw. vermerkt ist! Bei dem in Aussicht genommenen Ausstellungssetat von 250.000 Mark sollte man doch der Meinung sein, daß Geld-Preise hinreichend zur Verfügung ständen, um einen interessanten Wettbewerb auf verschiedenen Gebieten eintreten lassen zu können. Doch bis heute hat man noch von keinem einzigen Preise gehört, der Interessenten zum Wettbewerb anregen könnte. Das veröffentlichte Programm muß auf jeden den Eindruck machen, als wenn die ganze Ausstellung nur ein einziges „Bergnügungsod“ wäre und der ernste, belehrende und sachliche Teil einer solchen Ausstellung gänzlich zur Geltung kommen sollte! Oder hat die Ausstellungsleitung noch ein anderes, ein „Arbeits-Programm“ in petto? Dann wäre es mit dessen Veröffentlichung die höchste Zeit!

Einer der vielen notleidenden Agrarier.

### Baumwollmarkt.

(Telegr. Bericht des Kol. W. R. vom 16. Juni 1914.)

Amerikanische Middling: 69 1/2 Pfg., Markt ruhig.

Egyptische Mitafisi fully good fair: 83 1/2 Pfg., Markt ruhig.

Die Preise verstehen sich per 1/2 kg loto Hamburg—Bremen.

### Deutsch-Ostafrikanische Bank.

Ausweis vom 31. März 1914.

Passiva.	
Grundkapital	Rp. 1 500 000.—
Reserve-Fond	43 114.53
Betrag der umlaufenden Noten	3 574 020.—
Täglich fällige Verbindlichkeiten	1 945 766.72
An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	870 605.57
Sonstige Passiva	50 505.09 1/2

Aktiva.	
Barbestand	Rp. 2 252 738.18
Bestand an Wechseln	419 319.78
Bestand an Lombard-Forderungen	1 224 735.—
Bestand an Effekten	3 245 452.50
Bestand an sonstigen Aktiven	841 766.50 1/2

## Bad SULZBRUNN

im bayrischen Allgäu, 875 m ü. d. M.

**SANATORIUM** für innerl. Kranke und Erholungsbedürftige.

Winter- und Sommerbetrieb. — Ski- und Rodelgelände.

— Prospekte durch die Expedition ds. Blattes. — **Dr. Edmund Lang.**

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Darassalam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Herm. Ladeburg, Darassalam.

Hierzu 2 Beilagen.

\*\*\*\*\*  
**Unser Geschäfts- u. Wohnhaus**  
 ist ab 1. Januar 1915 zu verkaufen oder zu vermieten  
**Sausung & Co.**  
 \*\*\*\*\*

Hierdurch gebe ich bekannt, dass ich mich in  
*Neu-Moschi als Rechtsanwalt niedergelassen und  
 im Kilimandjaro-Hotel Wohnung genommen habe.  
 Mein Geschäftszimmer befindet sich gegenüber  
 dem Vermessungsbureau.*  
**Dr. jur. Oeschgen,**  
 Rechtsanwalt.

●●●●●●●●●●  
**Haus Michelsen**, zwischen  
 Günter und Sultan Said  
 Chalid, zu verkaufen durch  
**Wendte**, Rechtsanwalt  
 ●●●●●●●●●●  
 ▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲

**L. Jilich - Kwai**  
 Post, Telegraph, Telefon: Wilhelmstal

Ständiger Versand in Postpaketen u. Kisten:

**Stets frische Ware!**

Leber-, und Rotwurst . . .	per Pfd. Rp. 1,—
Zungenw., Cervelat u. Salami . . .	„ „ „ 1,25
Schinkenwurst etc. . . . .	„ „ „ 1,25
Seitenspeck, geräuchert . . .	„ „ „ 1,25
la. Flomenschalz . . in 2 Pfd. tins à	„ 1,75

Um Irrtümer zu vermeiden, teile ich ergebenst  
 mit, dass ich keinerlei Vertretung oder Nieder-  
 lage meiner Waren in Daressalam habe, solche sind  
 nur von Kwai, wenn direkt von hier bezogen!  
**Versand an alle Bahnstationen der Zentral- und Nordbahn!**

Zu verkaufen:  
**1 rassereines Kaninchen-Teckelpärchen und  
 eine gut erhaltene Reitausrüstung.**  
 Offerten erbeten unter E. S. 40 an die Expedition  
 der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲  
**Junger kräftiger  
 raffe-reiner Terrierrüde**  
 zu verkaufen. Wo? jagt die  
 Exped. der D. O. A. Zeitung.

**Prospekte, Beilagen** finden durch die  
 Deutsch-Ostafrika-  
 nische Zeitung wei-  
 teste Verbreitung.

▼▼▼▼▼▼▼▼▼▼  
 Zum Export ihrer  
**Original Mosel- u. Saarweine**  
 die in den deutschen Kolonien  
 bereits gut eingeführt sind, emp-  
 fehlen sich  
 E. Rumbler & Co., Trier a. Mosel  
 Inh. Oscar Langermann  
 Preisliste gern zu Diensten.

**Zur Leopardenplage!!**  
 Rud. Webers  
**weltberühmte Doppelfedern**  
 für Leoparden, Löwen, Tiger etc., und  
**Selbstschüsse,  
 Fallen zum Lebendfang.**  
**R. Weber's Fuchseisen Nr. 11<sup>b</sup> 4,50**  
 l. Preisliste sämtl. Rud. Weberscher Erfindungen gratis  
**R. Weber**, k. k. Hof-, Haynau i. Schl.  
 60 gold. Med 9 Staatspr.

Welches ist die beste  
**Trockenhefe**  
 ?  
**Glorylin!**  
 Erfolg f. frische Barmereithefe  
 frisch eingetroffen u. zu haben bei  
**R. Berl,**  
 Bäckerei und Konditorei

Telegramm-Adresse :  **ASCOLD**

**Alois Schweiger & Co.**  
 G. m. b. H.  
 Centrale: Wien

Filialen: Mombasa, Hamburg, Mailand, Manchester, Aden, Hoddeida, Djibuti,  
 Addis-Abeba, Massaua, Bombay, Karachi, Kalkutta, Bangkok und Shanghai.

Grey Sheetings (Amerikani), White Shirtings (Bafta) u. Kaniki eigener Erzeugung  
 in ASCOLD-MILLS u. SILENTIA-MILLS in Wien, Mailand u. Manchester.

Oesterreichischer Zucker, Fez der österreichischen Fezfabriken, Nestlé's condensierte Milch „Milkmaid“ und Chocoladen,  
 Schnabels „S und B“-Cigarettenpapier No. 176. Shukas, Burrahs, österreichische Bohlen und Bretter, Cement etc. etc.

Einkauf aller Landesprodukte  Kommissionsweiser Verkauf  
 aller Landesprodukte.

**Robert Sohr**  
 General Manager für Ostafrika.

### Berliner Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion für das Hauptblatt eingetroffen.)

#### Vertagung des preussischen Landtages.

Berlin 16. Juni (W. Z.) Der Landtag ist bis zum Herbst vertagt, nachdem die Einstellung des Disziplinarverfahrens vor dem Anwaltshrengericht gegen den Rechtsanwalt Liebknecht wegen Zarenbeleidigung abgelehnt worden ist.

#### Postsparkassenordnung für Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 16. Juni (W. Z.) Das Kolonialblatt veröffentlicht eine Verordnung des Reichskanzlers betreffend Vergütungen an Gouvernementsangehörige anlässlich von Urlaubsreisen aus dem Innern zur Küste, sowie die Postsparkassenordnung für Deutsch-Ostafrika.

#### Zu den Vorgängen in Albanien.

Berlin, 16. Juni (W. Z.) Aus Durazzo wird gemeldet, daß die Aufständischen auf der ganzen Linie geschlagen sein sollen, sie erlitten ungeheure Verluste, nach anderer Meldung ist die Lage unverändert ernst.

### Neuer-Telegramme.

#### Mexiko.

Aus Magaraskas wird gemeldet, daß die Friedensbemühungen zum Stillstand gekommen seien, weil die Vereinigten Staaten auf der Nichtanerkennung Huertas bestehen wollen. Die Friedensvermittler sind geneigt, Huerta das Recht, seinen Nachfolger zu ernennen, zuzugestehen.

Der Korrespondent des „New York Herald“ berichtet, daß unter den Truppen und Matrosen in Bacarruz und Tambico Dysenterie und Malaria ausgebrochen sei und daß an Bord des englischen Kriegsschiffes „Hermione“ 87 Erkrankte auf dem Heimweg sich befänden. Die Behörden von Washington erklären die Meldung als übertrieben. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Mexiko-Stadt meldet, daß eine Abteilung japanischer Marinejoldaten den japanischen Minister bei Sagula am 8. Juni angestrichen und ihn nach Luzon begleitet habe.

In Tampico ist der Dampfer „Antilla“ eingetroffen. Einem außerordentlichen Druck von Seiten Mr. Bryans nachgebend, hat General Carranza die Vermittler benachrichtigt, daß er einen Vertreter zur Konferenz entsenden werde.

#### Der Generalfreistreit in Italien.

In Neapel wurden Artilleristen vom Pöbel mit Steinen beworfen. Die Soldaten feuerten auf die Menge, die eine Wirtschafft belagerte, worin sich die Polizei zurückgezogen hatte und tötete einen Manifestanten. Der Wirt erhielt einen Revolverbeschuß. In Florenz zog die Menge durch die Straßen unter Hochrufen auf den König und die Armee und protestierte gegen die Ausschreitungen der Streikenden. Rom meldet, daß die Streiker glauben, ihrer Stimmung durch ihre Kundgebungen genügend Ausdruck gegeben zu haben und kehren an ihre Arbeit zurück. Die Zeitungen erscheinen wieder und normale Verhältnisse scheinen wieder einzutreten. Die Zahl der Opfer in den Streikunruhen wird von den Zeitungen auf 14 Tote und mehrere Hundert Verwundete geschätzt.

#### Bombenattentat in der Westminster-Abtei.

Nach einer Rede von Mr. McKenna im Unterhause platzte eine Bombe unter dem Thronstuhl und beschädigte den berühmten Stein von Seon. Eine amtliche Erklärung besagt, daß eine kleine Bombe in der unmittelbaren Nähe des Thronstuhls explodierte. Man vermutet, daß sie von einem Mitglied einer Reisegesellschaft dorthin gebracht worden sei. Der verursachte Schaden ist gering und kann leicht repariert werden. Ein Teil des Holzes ist abgefallen und einige Skulpturen sind beschädigt. Die Bombe, die aus dünnem Metall bestand, enthielt Eisenstiele und wurde durch eine Zündschnur zur Explosion gebracht. Eine Federboa wurde in der Nähe gefunden. Die Polizei besetzte die Abtei und nahm zwei Frauen fest. Das Pflaster in der Nähe wurde durch die Explosion aufgeworfen und eine Dame in Untersuchung genommen. Ein bekanntes Mitglied des Unterhauses, dem der Zutritt zur Abtei erlaubt wurde, sagt aus, daß ein Stück des Thronstuhls

abgesloßen, aber der übrige Schaden nicht von Bedeutung sei. Die zwei festgenommenen Frauen sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Weitere Festnahmen sind nicht erfolgt.

#### Griechenland.

Die Regierung hat, so wird aus Athen gemeldet, eine energische Note, worin die Einstellung der Verfolgungen gegen die Griechen in der Türkei und Schadenersatz verlangt wird, nach Konstantinopel gerichtet. Die öffentliche Meinung ist erregt und verlangt unverzüglich energisches Vorgehen. Die Erregung wächst stündlich. Ministerpräsident Venizelos schloß in der Kammer die Anklage von tausenden und abertausenden bemitleidenswerter Mitbürger, die im bedauernswertesten Zustande aus dem türkischen Gebiet ausgewiesen worden seien. Er erklärte die Lage für ernst, ja für sehr ernst, wenn der gegenwärtige Zustand nicht geändert würde. Er schloß unter anhaltendem Beifall, daß Griechenland sich mit Klagen nicht zufrieden gebe.

Die Regierung hat nach einer Beratung mit den Bankiers die Schließung der Börse angeordnet mit Rücksicht auf die unsichere Lage. Alle griechischen Marinejoldaten vom Jahrgang 1908 sind zu den Fahnen gerufen worden.

#### Ein russischer Spion in Leipzig verurteilt.

Ein Komunist, namens Rosenfeld, ist zu 15 Jahren Gefängnis und zu einer Buße von 10.000 Mark wegen Spionage zu Gunsten Russlands verurteilt worden.

#### Besuch des Kaisers beim österreichischen Thronfolger.

Der Kaiser hat sich nach Konopitsch begeben, um den Erzherzog Franz Ferdinand zu besuchen und ist von der Menge aufs herzlichste begrüßt worden.

#### Die Panamakanalgebühren.

Aus Washington wird gemeldet, daß der Senat die Panamakanalgebühren-Vorlage mit 50 gegen 35 Stimmen angenommen hatte. Der Beschluß wird als ein großer Sieg des Präsidenten betrachtet.

#### Der Großherzog von Mecklenburg Strelitz ist gestorben.

#### Frankreich.

Die Regierung hat beschlossen, eine Anleihe auf 900 Millionen Franken, amortisierbar in 22 Jahren, vorzulegen. Die Anleihe soll zu 3 1/2 Prozent verzinst und dazu bestimmt werden, die Ausgaben des Kriegs- und Marineabteilungs und die außerordentlichen Ausgaben für die Beschaffung Marokkos zu decken.

Das neue Kabinett hat in der Kammer bei seinem Antritt ein Mißtrauensvotum von 306 gegen 262 Stimmen erhalten. Mr. Ribot wurde in seiner Antrittsrede häufig von Zurufen der Sozialisten „nieder mit der dreijährigen Dienstpflicht“ unterbrochen. (Das Kabinett hat, wie bereits in der letzten Ausgabe von Wolff gemeldet wurde, demissioniert, und ist nun ein neues Kabinett von Viviani gebildet worden, s. heutiges Wolff-Telegramm, d. Red.)

### Errichtung und Betrieb von Funkentelegraphenstationen in den deutschen Südsee-Schutzgebieten.

Zunächst war in Aussicht genommen, 4 große Funkentelegraphenstationen in den deutschen Südsee-Schutzgebieten anzulegen, und zwar auf Yap (Karolinen), auf Nauru (Marshallinseln), Apia (Samoa) und Rabaul (Deutsch-Neuguinea). Die Stationen auf Yap und auf Nauru sind am 1. Dezember v. J. in Betrieb genommen worden. Die Station auf Samoa kann voraussichtlich im Frühjahr dem allgemeinen öffentlichen Verkehr übergeben werden, während die Station Rabaul wegen außergewöhnlicher Schwierigkeiten bei den Bauarbeiten erst im Herbst 1914 fertiggestellt sein wird. Für die Errichtung und den Betrieb sämtlicher vier Stationen ist der Deutschen Südsee-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie A.-G. in Berlin unter Gewährung einer jährlichen Reichsbeihilfe eine Konzession für die Dauer von zwanzig Jahren erteilt worden. Zu den Kosten der Anlage und des Betriebes haben sich die Firmen der Südsee-Schutzgebiete, alljährlich namhafte Beträge beizusteuern, verpflichtet, und zwar in Beträgen bis zur Höhe von 10.000 Mark pro

Jahr. Dadurch wurde die Durchführung des Projektes ermöglicht.

Eine Gewähr für eine jederzeit befriedigende Telegraphiermöglichkeit auf den in Betracht kommenden funktentelegraphischen Verbindungen wird vom Reiche nicht übernommen. Die Worttage für gewöhnliche Telegramme aus Deutschland nach Rabaul wird 4,90 Mark betragen, für Telegramme in offener Sprache (Vco-Telegramme) 2,45 Mark.

Die Telegramme werden von der Aufgabestation mittels Kabels nach Yap gesandt, wo sich die Zentral-funktentelegraphenstation befindet. Von dort werden sie auf dem Wege der Funkentelegraphie nach Yap, Nauru, Samoa und Rabaul weitergegeben.

### Die Besiedlung des Umbolandes.

Die „Mitteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft“ schreiben:

Die Bewilligung der Mittel für den Bau einer Eisenbahn ins Umboland hat der Reichstag ausgesprochen, nicht ohne sie mit einer Reihe von Wünschen und Bedingungen zu verknüpfen. Beim Bau der Bahn soll keinerlei staatlicher Arbeitszwang ausgeübt werden, für die beschäftigten Farbigen sollen Arbeiter-schutzbedingungen innegehalten werden, die Freiheit des Arbeitsvertrages soll in keiner Weise gefährdet sein. Außerdem werden die Anlieger zu den Kosten herangezogen. Weiter soll eine Besiedlung des Umbolandes durch Weiße ausgeschlossen bleiben, während andererseits Maßnahmen gefordert werden, durch die „für den Norden des südwestafrikanischen Schutzgebietes eine solche Regelung der bergrechtlichen Verhältnisse herbeigeführt wird, daß eine ungestörte und sechsgemäße Erschließung des Landes sich vollziehen kann.“

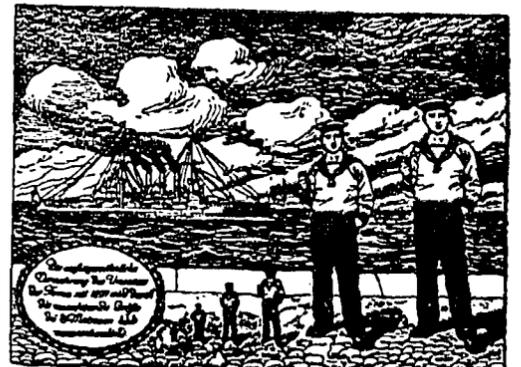
Das Umboland ist bis jetzt für den allgemeinen Verkehr durch Verordnung vom 25. Januar 1906 gesperrt gewesen. Wir haben diese Maßnahme verstehen können, da der Zugang zu diesen Gebieten beträchtlich erschwert war, und solange für eine Sicherheit von Leben und Eigentum weißer Pioniere im Umbolande keine Gewähr zu übernehmen war. Ob eine Sperrung nach dem Bau der Bahn noch angebracht ist, erscheint jedoch zweifelhaft.

In diesem Sinne hat der Ausschuß in seiner Sitzung vom 3. April d. J. der Deutschen Kolonialgesellschaft zwar anerkannt, daß aus Sicherheits- oder verwaltungstechnischen Rücksichten manchmal eine zeitweise Absperrung einzelner Teile unserer Schutzgebiete gegen Weiße sich nicht wird umgehen lassen, derartige Absperrungen aber niemals als dauernde Bestimmungen erlassen werden dürfen, da eine verständige nationale Wirtschaftspolitik sich soweit als irgend möglich auch die Besiedlung aller Teile unserer Schutzgebiete in unserem deutschen Interesse zur Aufgabe machen muß.

### Carl Bödiker & Co.

Komanditgesellschaft a. Aktien  
Hamburg, Hongkong, Canton, Taintau, Swakopmund, Lüderitzbucht, Windhoek, Karibib, Keetmanshoop.

Proviant, Getränke aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. unverzollt aus unseren Freihafenlagern  
ferner ganze Messe-Ausrüstungen, Konfektion, Maschinen, Mobiliar, Utensilien sowie sämtl. Bedarfsartikel für Reisende, Ansiedler und Farmer



Bestellkatalog, Prospekte, Anerkennungsschreib., Kostenschilleg, Preislisten u. Telegraphenschlüssel an Wunsch zur Verf.

### Tanganyikabahn.

Am 1. Juli d. Js. geht die Strecke **Tabora—Kigoma** in den Betrieb der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft über.

Mit dem gleichen Tage tritt ein neuer Fahrplan in Kraft, der dieser Nummer als besonderes Blatt beigegeben ist.

Daressalam, 17. Juni 1914.

**Der Betriebsdirektor.**

### Brief-Papiere

von den einfachsten bis zu den elegantesten

**Vornehmer Geschenkartikel!**

**Buchhandlung der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung G.m.b.H.**

# GUSTAV BECKER Nachf. Inh.: FRITZ HEUER

Telefon Nr. 57

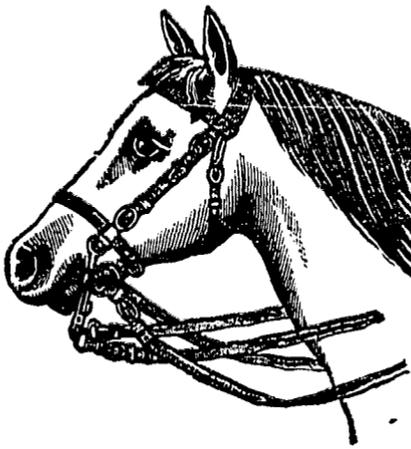
DARESSALAM

Telefon Nr. 57

**SATTLEREI**

**POLSTEREI**

Fahrräder, Marke Brennabor  
Tropenkoffer  
Kabinenkoffer  
Handtaschen  
Geschirre, Reit- u Tragsättel  
Zelte und Zeltausrüstungen  
Rucksäcke, Wäschesäcke, Gewoßfutterale,  
Lederwaren  
Kochlasten, Liegestühle, Klappstühle usw.  
Einradwagen — Tragstühle



Arbeiterzelle  
Tauwerk — Bindfaden  
Sägeltuch — Markisenstoffe  
Polstermöbel, Bettstellen, Chaiselongue  
Bettwäsche — Matratzen — Schlafdecken  
Tischlampen — Kokosläufer — Fenstervorhänge  
Kinderwagen — Sportwagen  
Schuhwaren f. Herren, Damen- und Kinder,  
Voranda-Sitzmöbel, Wiener Stühle.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.

## Christo Loucas

Daressalam—Tabora

**Kolonialwaren  
Konserven**

Weine :: Spirituosen

**Kommission**

**Export :: Spedition :: Import**

## II. Allgemeine Deutsch-Ostafrikanische Landesaustellung 1914

Daressalam.

18. bis 31. August 1914.

Unter Vorbehalt des Widerrufs bleiben die Ausstellungsraumlichkeiten bis zum 12. September geöffnet

Bureau: Daressalam, Unter den Akazien 44, (vis-à-vis der Bank)  
Telephon No. 78.

Heimischer Arbeitsauschuß: Berlin, Roonstraße 1.

## M. Th. Curmulis □ Daressalam

Ich habe die Vertretung der Firma Fox & Hepburn, Leith und London für deren Finest Scotch Whisky

**„House of Lords“**

übernommen und bitte ich, etwaige Bestellungen bei mir aufgeben zu wollen.

M. Curmulis.

## OTTO GRIMMER

DARESSALAM

TABORA

Spedition.

Telegr.-Adr.: Grimmer Fernruf: 38.

Kommission.

**Sammelladungen. Spedition von Ausstellungsgütern.  
Vertretungen während der Ausstellung.**

# Compagnie des Messageries Maritimes

**Französische Postdampferlinie**

Schnellste regelmässige Verbindung zwischen Ost-Afrika und Marseille (in 16 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc.  
Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius, via Majotte, Majunga, Nossi-Bé, Diégo-Suarez, Tamatave und Réunion

Der D. „NATAL“ wird von Zanzibar etwa am 2. Juli, von Mombasa am 3. Juli nach Marseille abfahren.  
D. „OXUS“ wird von Mombasa am 11. Juli, von Zanzibar am 12. Juli nach Madagascar und Mauritius abfahren.

Passagepreise (incl. Tafelwein).  
(englische Rupien)

Von Zanzibar oder von Mombasa nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. C.	I. Cl.	II. Cl.	III. C.
	Rs. 660	Rs. 450	Rs. 240	Rs. 990	Rs. 675	Rs. 360

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familien erhalten in der I. und II. Cl. auch 20% Rabatt.

Mit Familien, die 3 oder mehr volle Einzelpreise zahlen, werden besondere Vereinbarungen getroffen.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet nach Europa hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen. Hierzu bietet sich reichlich Gelegenheit durch zehn Post-Dampfer, welche zwischen genannten Häfen und Marseille jeden Monat verkehren.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ 1.10 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossi-Bé, Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti, und Egypten fahren.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

**Devers & Co. G. m. b. H.**  
Daressalam.

Diese Liste erscheint jeden Mittwoch, bei Eintreffen von Europadampfern noch außerdem nach Bedarf.

# Empfehlenswerte Hotels.

Der Preis jedes einzelnen durch Linien abgegrenzten Raumes beträgt pro Monat 4.50 Rp., zahlbar vierteljährlich pränumerando. :: ::

**Daresjalam**  
„Hotel Burger“

Hotel grüner Baum Einziges Hotel am Bahnhof  
Vertr. Conert

Hotel und Restaurant „Fürstenthof“

Hotel zur Eisenbahn Saubere Zimmer  
Inhaberin: Frau Bremer  
Gute bayerische Küche.

Dodoma — Saranda — Gulwe  
Bahnhofs-Hotels  
Warme und luftige Fremdenzimmer. Saubere Fremdenzimmer in jedem Zug.

**Morogoro**  
Hotel Sailer  
J. J. Sailer. Kalte und warme Speisen in jedem Zug.

**Tabora**  
Hotel Tabora Am Markt  
Große luftige Zimmer. Pension. Gerlach & Meuch

Bahnhofs-Hotel  
Inhaberin: Frau W. Froebes. Gr. luft. Zimmer. Pension. Boys am Bahnhof.

**Rigoma**  
Hotel zur Rigomabucht  
Kalte u. warme Speisen Saubere Fremdenzimmer  
Def. J. Wagentruß

Langanjita-Hotel Fremdenzimmer. — Beste Küche. — Man spricht engl. und französisch. Unterleitung Schiefer.

**Mombo**  
Part-Hotel u. Bahnhofsrestauration  
Inh.: Gg. Martienßen.

**Wilhelmstal**  
Kurhotel Jägertal  
Tel. Nr. 9. Boys, Kutschwagen am Auto.

**Mombasa**  
„Afrika-Hotel“, Mombasa  
Inhaber: Georg Göke  
Eigene Boot an jedem Dampfer.

**Carl Dorn, Morogoro.**  
Wagenbauerei :: Schmiede :: Baugeschäft  
empfiehlt sich  
zur Neuanfertigung von Lastwagen, Lieferwagen und Kastenwagen, sowie zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.  
Prompte, schnelle Bedienung. Solide Preise.

**GERMANIA**  
Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Steffin.  
Aussteuer-, Militärdienst-Versicherung, Altersversorgung, Lebensversicherung zu günstigen Bedingungen.  
Wegen Auskunft und Prospekte wende man sich an die  
Haupt-Agentur: Hansing & Co., Daressalam  
Untergenten gesucht.

# Usambara-Magazin G.m.b.H.

Berlin Daressalam Tanga Lindi Moschi

Sämtliche Artikel für die Gewinnung des Kautschuks

wie:  
Zapfmesser, Zapfeimer, Zapfbürsten, Zapfpinsel, Baumkratzer, Kautschukmangeln mit Kupferwalzen, Kautschukpressen und Kautschukwagen.  
Chlorcalcium, Essig- und Karbolsäure, Purub.

Plantagengeräte aller Art

wie:  
Aexte, Hacken, Hauer, Schaufeln, Spaten, Rechen, Gras-Mähmaschinen, Sensen und Sichel, Blumenspritzen, Pflanzeisen und Gärtnermesser.  
Juteleinen zum Verpacken von Baumwolle.

Werkzeuge für Holz- u. Metallbearbeitung.

Maurerwerkzeuge, Kompl. Tür- u. Fensterbeschläge, Hängeschlösser, Schrauben, Drahtstifte, Bauklammern.  
Gießkannen, kompl. Wasserklosetts.  
Oliver-Schreibmaschinen.

Schleifsteine, Dezimal-Wagen, Kassetten, Geldschränke, Gasrohre und Fittings in allen gangbaren Größen.  
I, U, L, und L-Eisen, Flach-, Rund- und Vierkanteisen, Bohrstuhl, Schmiedekohlen.  
Kokoskamba.

Ausführlicher Katalog über Eisenwaren sowie Preisliste über Getränke u. Konserven auf Wunsch zur Verfügung.

**Zur  
Ausstellung!**

**Zum Blumentorfo:**

Herrliche Guirlanden,  
Seidenpapiere in allen  
Farben zur Selbstan-  
fertigung von Blumen  
usw.

**Campion, Fadeln**  
in größter Auswahl

Buchhandlung d. Deutsch-  
Ostafrikanischen Zeitung  
G. m. b. H., Dar-es-Salaam.

**Rp. 20000**

als erste oder auch gute zweite  
Hypothek auszuleihen durch

**Otto Grimmer, Dar-es-Salaam.**

**Prima Portland-  
Cement  
Selector-Fein  
Cement**

Spezial-Cement für Eisen-  
beton und Cementwaren  
Feinste Mahlung Reine Farbe  
Höchste Festigkeiten



**Hannoversche  
Portland-  
Cementfabrik  
Aktiengesellschaft  
Hannover u.  
Misburg  
Telegr. Adr.: „Portland“**

Verkündet am 23. Februar 1914.  
gez. Hahn, Gerichtsschreiber.

**Im Namen des Kaisers!**

**Versäumnisurteil.**

In Sachen der Firma Devers &  
Co. in Tabora, Klägerin, Prozess-  
bevollmächtigter: P. A. Kaiser,  
Tabora, gegen den Bohrmeister  
Pulver, früher in Tabora, z. Zt. un-  
bekannten Aufenthalts, Beklagter,  
wegen Forderungen hat das Kai-  
serliche Bezirksgericht in Tabora  
durch den komm. Bezirksrichter  
Kirsch für Recht erkannt: Der  
Beklagte wird verurteilt, an Klä-  
gerin 166 Rp. 15 H. nebst 4 Proz.  
Zinsen seit dem 1. Juli 1913 zu  
zahlen. Die Kosten des Rechts-  
streits werden dem Beklagten  
auferlegt. Dieses Urteil ist vor-  
läufig vollstreckbar.

gez: Kirsch.

Die zu erstattenden  
Kosten werden auf . 49 R 86 H  
nebst . . . . . „ 82 1/2 „  
Kosten ds. Beschlus-  
ses, also insgesamt  
auf . . . . . 50 R 68 1/2 H  
festgesetzt.

Hinzugesetzt sind . 19 „ 05 „  
Gerichtskosten und 9 „ 21 „  
Insertionskosten . . .

Tabora, den 9. Juni 1914.

Hahn, Sekretär.

Gerichtsschreiber des Kaiserlichen  
Bezirksgerichts.

Verkündet 23. Februar 1914.  
gez. Hahn, Gerichtsschreiber.

**Im Namen des Kaisers!**

**Versäumnisurteil.**

In Sachen der Firma Devers &  
Co. in Tabora, Klägerin, Prozess-  
bevollmächtigter: P. A. Kaiser,  
Tabora, gegen den Bohrmeister  
Pulver, früher in Tabora, z. Zt.  
unbekannten Aufenthalts, Beklag-  
ter, wegen Forderung hat das  
Kaiserliche Bezirksgericht in Ta-  
bora durch den komm. Bezirks-  
richter Kirsch für Recht erkannt:  
Der Beklagte wird verurteilt, an  
die Klägerin 310,25 Rupie nebst  
4 Prozent Zinsen seit dem 1. Okto-  
ber 1913 zu zahlen. Die Kosten  
des Rechtsstreits werden dem  
Beklagten auferlegt. Dieses Urteil  
ist gegen Sicherheitsleistung in  
Höhe von 330,- R. vorläufig voll-  
streckbar.

gez: Kirsch.

Die zu erstattenden  
Kosten werden auf . 64 R 56 H  
nebst . . . . . „ 08 1/2 „  
Kosten ds. Beschlus-  
ses, also insgesamt  
auf . . . . . 65 R 38 1/2 H  
festgesetzt.

Hinzugesetzt sind . 25 „ 65 „  
Gerichtskosten und 9 „ 21 „  
Insertionskosten . . .

Tabora, den 9. Juni 1914.

gez: Hahn, Sekretär.

Gerichtsschreiber des Kaiserlichen  
Bezirksgerichts.

**Nach dem Sport**



gibt es kein Getränk, welches in so hervor-  
ragender Weise erfrischt, anregt und dennoch  
nie ermattet, wie gerade "Kupferberg Gold",  
denn diese Marke zeichnet sich  
auf Grund ihrer vollkommen  
rein-natürlichen Herstellungs-  
weise durch äußerst leichte,  
flüchtig-elegante Art und vor-  
zügliche Bekömmlichkeit aus.

Den Wettbewerb mit den  
französischen Sektmarken kann  
"Kupferberg Gold" jederzeit auf-  
nehmen, denn die hohen Preise der  
zu jenen verwandten französischen  
Weine erklären sich nicht durch  
besondere Qualität, sondern nur  
durch Mangel an Angebot.

"Kupferberg Gold" kann  
daher auch mit Recht als völlig  
preiswert bezeichnet werden,  
während bei den französischen  
Schaumweinen die Qualität oft  
nicht im Verhältnis zum Preise steht.

Als ausgesprochen  
trockenen, sogen. "Herren-Sekt",  
empfehlen wir unsere Marke  
"Kupferberg Riesling", das Er-  
zeugnis edler Rieslingweine der  
ersten deutschen Gauen. Ueber-  
raschend leicht und "süffig". —

Deutsches Erzeugnis.

**CHR. ADT  
KUPFERBERG & CO.,**  
Hoflieferanten MAINZ Gegründet 1850

Unsere Marken sind in allen  
ersten Handelshäusern Deutsch-  
Ost-Afrikas erhältlich.

**Kupferberg Gold**

**Hygienische  
Bedarfsartikel**  
Neuester Katalog mit Empfehl. vieler Aerzte u.  
Prof. gratis u. franko. H. Unger, Gummi-  
warenfabrik, Berlin NW. Friedrichstr. 91-92.

Reichstagsbericht.

(Fortsetzung der Rede Excellenz Dr. Solf.)

Was die Entwicklung des Handels in unseren Kolonien betrifft, so möchte ich auf die sehr interessanten Ausführungen des Herrn Abgeordneten Gothein zurückkommen und einiges hinzufügen. Verschiedene Vordränger haben gegenüber den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Dittman darauf aufmerksam gemacht, daß wir unmöglich bei einer Vergleichung desjenigen, was unsere Kolonien bisher leisten, auf die absoluten Ziffern zurückgehen dürfen; wir müssen vielmehr die relativen Ziffern zu Grunde legen. Nun wir dies, so gibt es kein Land in der ganzen Welt, dessen Handelsbeziehungen zu Deutschland sich in den letzten Jahren derartig gesteigert haben, wie die Schutzgebiete in ihrer Gesamtheit. Ich will dafür einige Ziffern geben; vorher möchte ich noch dem Herrn Abgeordneten Gethelm gegenüber betonen, daß diese Steigerung möglich gewesen ist, trotzdem wir hinsichtlich unserer Kolonien keine Differenzierung im heimischen Zoll gemacht haben. Eine solche Differenzierung ist wirtschaftlich und internationalpolitisch unmöglich, weil sie uns in einen Konflikt mit anderen Nationen bringen würde, mit denen wir irrtümlich-schiedlich Handel treiben wollen. (Sehr richtig! links.) Es handelt sich um eine Statistik, die einerseits die jährliche Steigerung des Gesamthandels der afrikanischen Kolonien, andererseits den Anteil des Mutterlandes an diesem Handel betrifft und nur die Zeit vom Beginn des Jahrhunderts bis 1910/1911 berücksichtigt; hätten wir die Statistik weiter fortgeführt bis 1914, so würden die Ziffern noch günstiger für uns sein. Bei den englischen Kolonien hat die Steigerung jährlich 1,13 Prozent, bei den französischen 5,25 Prozent und bei den deutschen 19,7 Prozent betragen. (Hört! hört!) Dabei ist das Mutterland an diesem Handel beteiligt gewesen in folgenden Prozentsätzen: bei den englischen Kolonien 41 Prozent, bei den französischen 48 Prozent und bei den deutschen 67 Prozent. (Hört! hört!) Wenn ich in der Lage wäre — was ich leider nicht bin —, eine spätere Statistik zu geben, so würde der Prozentsatz statt 67 ein wesentlich höherer sein. (Erneute Rufe: Hört! hört!) Auch diese Feststellung spricht dafür, daß wir uns mit dem Gedanken, unsere Kolonien zu verkaufen, nicht ernstlich zu beschäftigen brauchen. (Gelächter.)

Meine Herrn, die Frage der Eingeborenkulturen im Gegensatz zu der europäischen Plantagenwirtschaft ist fast von allen Vordrängern behandelt worden. Ich habe bereits im Vorjahre die Erklärung abgegeben, daß ich den Eingeborenkulturen durchaus sympathisch gegenüberstehe; ich habe Maßnahmen getroffen, und werde weitere folgen lassen, um die Entwicklung der Eingeborenkulturen zu fördern. Aber gerade in humanitären und wirtschaftlichen Interessen der Eingeborenen muß ich auch für den Plantagenbau der Europäer sein; (sehr richtig!) denn die Eingeborenen würden — es sind viele Beispiele, Liberia usw. — und andere Gegenden dafür angeführt worden —, wenn sie sich selbst überlassen wäre, nicht zu der Methodik kommen, in der wir eben Meister sind. Der deutsche Plantagenbau muß den Eingeborenen die Methoden zeigen. Ich habe vor etlichen Wochen die Ehre gehabt, im Deutschen Landwirtschaftsrat zu sprechen, und dabei ausgeführt, daß die deutsche Landwirtschaft die Lehrgemeisterin auch für die tropische Landwirtschaft sein müsse. (Zustimmung.) Denn es kommt nicht darauf an, was man pflanzt, es ist gleichgültig, ob man Weizen oder Mais, ob Bananen, Kakao oder eine andere Frucht pflanzt; es kommt darauf an, wie man pflanzt, und für dieses „Wie“ geben die jahrhundertelangen Erfahrungen der deutschen Landwirtschaft wertvolle Fingerzeige. (Lebhafte Zustimmung.) Die Erfahrungen der deutschen Landwirtschaft können aber den Eingeborenen nicht direkt mitgeteilt werden; das kann nur geschehen durch das Medium der Plantagenwirtschaft. (Sehr richtig!) Deswegen kann ich die Resolution der Sozialdemokraten, für die Zukunft den Plantagenbau überhaupt zu untersagen, nicht annehmen. Eher kann ich mich abfinden mit dem Vorschlage der bürgerlichen Parteien, Plantagen nur so weit zuzulassen, als die Interessen der Eingeborenen dadurch nicht geschädigt werden. Diese Anregung soll geprüft werden.

Meine Herren, nun komme ich zu dem Kapitel, das uns schon in der Budgetkommission tagelang beschäftigt hat, und das auch die Debatte vom vorigen Sonnabend eigentlich voll ausgefüllt hat. Das ist die Arbeiterfrage und im Zusammenhang damit die Behandlung der Eingeborenen. Erst vor wenigen Monaten ist in Deutsch-Ostafrika eine neue Arbeiter- und Anwerbeverordnung erlassen worden. Ich möchte darüber für die Herren Sozialdemokraten etwas zitieren, und zwar diesmal aus dem „Vorwärts“, nicht aus den „Sozialistischen Monatsheften“; denn das erregt immer den Unwillen der sozialdemokratischen Partei. (Lachen und Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich zitiere aus dem unangefochtenen „Vorwärts“. Da steht über die Arbeiterverhältnisse in Deutsch-Ostafrika:

Die in der ostafrikanischen Kolonie geltenden Bestimmungen über die Anwerbung und Behandlung der einheimischen Arbeiter, die im wesentlichen auf der Anwerbeverordnung vom . . . beruhen, sind, wenn man sie mit gleichartigen Bestimmungen anderer Kolonien vergleicht, keineswegs inhuman. (Hört! hört!)

An anderer Stelle steht, daß die Arbeiterverordnung formell eine gute Verordnung ist. (Sehr richtig! und Zurufe bei den Sozialdemokraten: Formell!) — Ja, meine Herren, die Regierung kann nicht hinter jedem Paragraphen des Gesetzes stehen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Regierung ist bemüht, die Gesetze durch ihre Exekutive durchzuführen, daß in einem Lande, das zweimal so groß ist wie Deutschland, es mit der Exekutive gelegentlich hopert, weil nicht genug Beamte da sind, das werden Sie verstehen. Es wird ebenso wenig wie von Ihnen von der Regierung gewünscht, sondern im Gegenteil bedauert, wenn die

Bestimmungen nicht so durchgeführt werden können, wie wir es wünschen, und wie es notwendig ist. Aber, meine Herren, Sie sehen doch aus den Bestimmungen, welchen Weg die Regierung in Berlin geht, und wie diesem Wege das Gouvernement folgt. Ich möchte Ihnen nur durch die Ausführung einzelner dieser Bestimmungen beweisen, daß die deutsche Regierung ihren Stolz darin sucht, auch den wirtschaftlich Schwachen in unseren Kolonien zu helfen und ihre Lebensbedingungen zu fördern. (Bravo!) Wir haben z. B. eine täglich Arbeitszeit von nur zehnstündiger Dauer; die angeworbenen auswärtigen Arbeiter haben Anspruch auf freie Rückbeförderung; eingehende Vorschriften sind über die Schaffung guter Unterkunft, von Wohnstellen gegeben; eine Verpflichtung ist da für Krankenfürsorge; Wörte müssen angelegt werden; die größeren Plantagen müssen ein Hospital haben, es müssen Heilgehilfen angestellt werden. Meine Herren, aus alledem ersehen Sie doch, daß die Regierung bemüht ist, für das Wohl der Eingeborenen und für das Wohl der eingeborenen Arbeiter zu sorgen. Die von mir vorher angeführte Ziffer von 26 Millionen in sechs Jahren für sanitäre Zwecke ist doch schließlich auch nicht ein Nichts! (Zurufe von den Sozialdemokraten.)

Nun ist von zweien der Herren Vordränger, dem Herrn Abgeordneten Erzberger und dem Herrn Abgeordneten Dittmann, unabhängig voneinander, aus der Denkschrift über die Schutzgebiete diejenigen Stellen hier im Hause vorgetragen worden, in denen die Regierung unumwunden zugibt, daß auf den ostafrikanischen Plantagen bei der Lohnbehandlung der Eingeborenen allerlei Unstände zu finden waren. Daraus ist dann der Schluß gezogen worden, daß die Verhältnisse in den Kolonien allgemein fürchterliche seien. Ja, meine Herren, wenn die beiden Herren Abgeordneten die Zeit gehabt hätten, noch etwas weiter zu lesen, oder die Absicht gehabt hätten, weiter vorzulesen, (Gelächter!) dann wäre noch der folgende Passus für das hohe Haus sehr interessant gewesen. Es steht nämlich in derselben Denkschrift:

Die Arbeiterfürsorge hat in denjenigen Bezirken, in denen Distriktskommissare angestellt sind, insbesondere in den Nordbezirken, eine erhebliche Besserung erfahren. (Sehr richtig! rechts.) Die umfangreiche Tätigkeit der Arbeiterkommissare erstreckt sich immer mehr als für beide Teile, Arbeitgeber und Arbeiter, ausbreitend.

Wenn noch nicht immer die gute Absicht der Regierung durchgeführt ist, so, meine Herren, glauben Sie mir, liegt das nicht an den vielen kleinsten Gründen, die hier angeführt worden sind. Ich möchte da den Herrn Abgeordneten Naumann zitieren, der die Debatte in der Budgetkommission durch seine Ausführungen meines Erachtens auf eine höhere Plattform gebracht hat. Der Herr Abgeordnete hat sich nicht an die Symptome gehalten, sondern die Krankheit nach ihrer innersten Natur zu erkennen und zu heilen versucht und dabei die Frage aufgeworfen, wie denn eigentlich unsere moderne Arbeitsmechanik sich verhält mit der, ich will es nennen: endaimonistischen Lebensauffassung der Regier! Ich glaube, ich habe den Herrn Abgeordneten richtig verstanden, daß er diesen Gegensatz hervorheben wollte. (Zustimmung links.) Ja, meine Herren, das ist des Pudels Kern. Aus dieser Verschleidenheit der Lebensauffassung, aus der Verschleidenheit der Trainierung für die Arbeit entstehen die vielen Inkongruenzen, die je nach dem Temperament des weissen Arbeitgebers mehr oder weniger erfolgreich ausfallen.

Es ist behauptet worden, daß Arbeitszwang herrsche! Ich habe das abgelehnt, und ich muß das ablehnen, solange ich nicht Beweise dafür erhalte; denn die Verordnungen, die im Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika betreffs des Verbots des Arbeitszwanges bestehen, sind nach Kenntnis der Zentralbehörde nicht aufgehoben. Ich habe mich im vorigen Jahre auf den Standpunkt der Resolution des hohen Hauses gestellt, wonach die Gouverneure angewiesen werden sollten, in jeder Arbeitsordnung die Bestimmungen, in denen irgend wie ein Zwang zur Arbeit vorhanden ist, aufzuheben, und ich habe in diesem Sinne an die Gouverneure die entsprechenden Erlasse ergehen lassen. Ich habe das Prinzip dem Reichstag gegenüber, nichts zu versuchen, was vielleicht in den Kolonien nicht ganz in Ordnung ist; denn mit kommt es darauf an, daß ich Ihr Vertrauen habe, und das kann ich nicht durch Vertuschen gewinnen, sondern nur, wenn ich die ungehinkte Wahrheit sage. (Lebhafte Beifall.)

Es ist auch mir zu Ohren gekommen, nicht aus offiziellem Wege, sondern durch private Nachrichten, daß anheimend in Daresalam und in einigen anderen Distrikten Deutsch-Ostafrika so etwas wie Arbeitszwang sich eingeschlichen habe. (Sehr richtig! im Zentrum.) Ich bin dabei, die Sache zu untersuchen. Nach den mir vorliegenden Telegrammen kann es sich voraussichtlich darum handeln, daß das Arbeitsartenhystem, das in Wilhelmstal geherrscht hat, auf die Küstengebiete ausgedehnt worden ist. Ich werde untersuchen, meine Herren, ob in dieser Ausdehnung des Kartensystems etwa ein verschleierter Arbeitszwang liegt. Ist das der Fall, dann wird er abgeschafft werden. (Bravo!)

Das Wort „Zwang“ ist ja so außerordentlich gefährlich. Ich hätte es eben beinahe in einem Sinne angewandt, der Ihnen sehr unsympathisch ist. Aber meine Herren, so ganz ohne irgendwelchen Zwang — nennen Sie es moralischen Zwang — wird der Neger kaum arbeiten. (Sehr richtig! rechts.) Wir wollen Mittel und Wege suchen, eine solche Form von Zwang — nennen Sie es psychologischen Einfluß oder welche milden Worte Sie wählen wollen — zu finden, der einen Anstoß auch bei demjenigen Mitglieder des hohen Hauses nicht erregt, die vielleicht eine Kelung haben, die humanitären Anschauungen dem Neger gegenüber etwas zu stark zu betonen. Wir haben bei uns schließlich auch Arbeitszwang, und wir haben ja auch zahlreiche Eingriffe des Staats in das persönliche Leben der Bürger. Wir haben die Dienstpflicht, die Verpflichtung zur Leistung von öffentlichen Arbeiten, die Verpflichtung der Hilfeleistung bei Feuergefahr, kurz, wir haben zahlreiche Verpflichtungen im bürgerlichen

Leben, wo kein Mensch Anstoß daran nimmt, wenn die Regierung den einzelnen Bürger aus seiner Privatnützigkeit herausreißt und ihn zwingt, für die Öffentlichkeit zu arbeiten. Ich diesem Sinne werden Sie gewiß auch den Gouverneuren eine gewisse Befugnis zur Zwangsanwendung zugestehen.

Auf der andern Seite aber soll dieser Zwang nicht dahinz ausgeht werden, daß die Leute mit amtlicher Befugnis gezwungen werden, an Eisenbahnen zu arbeiten oder in die Plantagen zu gehen. (Zuruf im Zentrum.) — Ja, Herr Abgeordneter Erzberger, stellen Sie sich doch bitte auf den Standpunkt, daß wir in unseren Kolonien schwierige Probleme zu lösen haben. (Zuruf im Zentrum: Ich bin ganz einverstanden!) — Nun, dann ist es gut. (Große Gelächter.)

Meine Herren, wenn ich nun die Eingeborenverhältnisse — man darf in den Kolonien nie und nirgends verallgemeinern — in Ostafrika und Kamerun miteinander vergleiche, so muß ich sagen, daß im allgemeinen die Eingeborenverhältnisse in Deutsch-Ostafrika günstiger liegen, und daß das Los der Eingeborenen dort besser ist als in Kamerun. (Sehr richtig! rechts.) Die Kameruner Verhältnisse sind teilweise recht traurige: das gebe ich ohne weiteres zu. Aber an der ungünstigen Lage der Verhältnisse der Eingeborenen in Kamerun sind nicht etwa einseitig die Plantagenbesitzer schuld. Das ist nicht der Fall. Das Los der Träger und das Los der Familien der Träger ist sehr viel trauriger als das Los der Plantagenarbeiter. Ich habe die vorgeleitete viel geschmähte Plantagen-Gesellschaft Victoria befragt. Ich habe mir dort die prachtvollen Kakaobestände, die Maschinen- und Fabrikrichtungen und die Arbeiterrichtungen angesehen. Nach dem, was ich dort gesehen habe, kann ich nicht glauben, daß das ganze Unglück in Kamerun von Plantagen-Gesellschaften herkommt; das ist wirklich übertrieben. Ich möchte hier erinnern an das, was der Herr Abgeordnete Trendt gesagt hat: man muß die Sachverständigkeit der alten Afrikaner nicht allzu hoch einschätzen, und ich muß Sie bitten, die Beschwerden, die aus Afrika kommen und bei 40 Grad Reaumur geschrieben sind, (Gelächter!) nicht allzu schwer zu nehmen, sondern sie ebenso objektiv und ruhig zu prüfen, wie die Verwertung es tut. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Die Berichte werden auch bei 40 Grad Reaumur geschrieben! — Gelächter!) — Nein, nein, für diese wichtigen Sachen suchen wie uns Hilfe Tage aus. (Gelächter!) Meine Herren, ich bitte Sie, abgesehen von den klimatischen Einflüssen auf die Beschwerdeführer, Ihr Augenmerk auch darauf zu richten, daß dabei die Interessen der einzelnen Berufsstände mitsprechen. In Kamerun stehen Kaufleute und Pflanzer in ihren Interessen ziemlich scharf gegenüber. Die Pflanzer sind teilweise ungehalten darüber, daß ihnen die Kaufleute Kaufende und aber Kaufende von Arbeitskräften von den Plantagen durch den Trägerdienst wegnehmen, umgekehrt klagen die Kaufleute aus analogen Gründen über die Pflanzer. Also wenn Beschwerden über Pflanzer kommen, dann ist anzunehmen, daß sie von Kaufleuten herrühren, und vice versa. Die Beschwerden müssen genau geprüft und unter die Lupe genommen werden; dann werden die Fälle, die vorgebracht worden sind, an Schärfe verlieren. Besonders erfreut war ich — ich darf wohl auch etwas Gutes von den Weissen in den Schutzgebieten sagen — über die Tabakpflanzungen in Nordamerica. Da habe ich Verhältnisse gesehen, die mich an das erinnern, was ich an musterhaften Einrichtungen auf den holländischen Plantagen in Sumatra gesehen habe: da war eine Eingeborenensfürsorge und eine Ordnung und Sauberkeit, von der ich wünschte, daß sie überall in den Kolonien nachgeahmt würde. (Fortf. folgt.)



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbare beste Zahn- und Mundpflege aus.

Berichte aus allen Teilen Deutsch-Ostafrikas, so wie aus Mombasa, Zanzibar, Veta, Durban u. gegen Honorar gesucht. Deutsch-Ostafri. Zeitung G. m. b. H.

Statt besonderer Anzeige!

Die Verlobung meiner Tochter Adelheid mit dem Plantagenbesitzer Herrn Gottfried-Hellmut Richter beehre ich mich anzuzeigen.

Allice Freilran von Klot-Trautvetter geb. von Enckevort.

Meine Verlobung mit Adelheid Freim von Klot-Trautvetter, ältesten Tochter des verstorbenen Oberleutnants Burghard Freiherrn von Klot-Trautvetter und seiner Gemahlin Alice geb. von Enckevort beehre ich mich anzuzeigen.

Gottfried-Hellmut Richter.

Berlin W. Ballasstr. 12.

Juni 1914.

Bagalla, Deutsch-Ostafrika z. B. Berlin 21, Potsdamerstr. 95.

Händedruck!

Mitreisender nach Daresalam auf der letzten Strecke der Zentralbahn bittet sein blondes Gegenüber inständig um ein Lebenszeichen. Postlagernd Daresalam, Weidmann 1797.

Arch. Herling

Ingenieur und Bau-Unternehmer TABORA

empfeilt sich zur Ausführung sämtlicher ins Fachschlagenden Arbeiten.

Trassierung und Bau von Bahnen, Strassen sowie Schamben und Grundstücksvermessungen zur Eintragung ins Landregister.

# Deutsch-Ostafrikanische Bank

Hauptanstalt Berlin SW11  
 Telegramm-Adresse Ostafra  
 Zweigniederlassung Daressalam

Notenbank für Deutsch-Ostafrika  
 übernimmt alle in das Bankfach schlagende Geschäfte

## Internationale Handelsgesellschaft m. b. H.

Bukoba-Kigali-Kissenjee-Goma

Import Export Commission  
 Spedition Bank.

Vertreter für: H. Diederichsen & Co., Kiel-Hamburg-Chinas  
 Transatlantische Güterversicherungs-Gesellschaft, Berlin. British  
 American Tobacco Co. Ltd, London. Hatch Mansfield & Co  
 Whisky Brigade Rp. 37.50.

Stets Lager von Kalk (per Sack Rp. 4,50) und Ostafrikanischen  
 Bauhölzern (per cbm. Rp. 110,- bis Rp. 115,-).

Telegramm-Adresse: Hadide.

# Handelsbank für Ostafrika

Telegramm-Adresse: „Tangabank“ in Tanga Telegramm-Adresse: „Tangabank“

Vermittelt sämtliche Bankgeschäfte wie  
 Geldüberweisungen per Brief oder Telegramm.  
 Akkreditierungen. Ankauf von Wechseln und  
 Verschiffungsdokumenten. Bevorschussung  
 von Warenverschiffungen.

An- und Verkauf von Geldsorten und Effekten  
 Annahme und Verzinsung von Depositen.  
 Provisionsfreie Scheck-Konten. Aufbewahrung  
 von Wertpapieren und Wertgegenständen in  
 den Tresoren der Bank usw.

## Warenhaus Schiele Bukoba

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

in  
 Konseven und Getränke  
 Haus- und Küchengeäte  
 Eisenwaren, Plantagengeräte  
 Farben, Oele, Lack  
 Papier- und Schreibwaren  
 Steingut- und Glaswaren  
 Emaille- und Metallwaren  
 Lampen und Sturmlaternen für Haus  
 und Safari

### Bekanntmachung.

Das Konkursverfahren über das  
 Vermögen des Unternehmers Costa  
 Katsuris in Tabora wird, nachdem  
 der Schlusstermin vom 11. Mai 1914  
 abgehalten ist, hierdurch aufge-  
 hoben.

Tabora, den 11. Mai 1914.  
 Der Kaiserl. Bezirksrichter.

Die  
**neuesten Schläger**  
**in Klaviernoten**

sind am Lager

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung  
 G. m. b. H.



### Kaloderma-Rasierseife in Aluminiumhüllen

Zu haben in Parfümerie-, Apotheken u. Drogegeschäften

Alleinige Importeure für Daressalam:

Severs & Co. G. m. b. H.

Bretschneider & Hasche G. m. b. H.

## D. B. Teloris de Silva & Co.

gegenüber dem Hotel Burger Daressalam gegenüber dem Hotel Burger

Fabrikation und Handel von Schmuck-  
 sachen und Edelsteinen. Elfenbein-,  
 Ebenholz- und andere Schnitzereien.

Ceylon-Spitzen (Handarbeit).

Waschen und Plätten von solchen.

Echtheit der Steine und Edelmetalle garantiert.

Reparaturen werden gerne besorgt und alle möglichen  
 Juwelier-Arbeiten im Atelier ausgeführt.

Aufträge werden zu prompter Lieferung und sorg-  
 fältiger Ausführung bei mässigen Preisen übernommen

Hauptgeschäft: Point de Galle (Ceylon).  
 Zweiggeschäft: Zanzibar.

# Max Steffens Daressalam

Morogoro

Tabora

Frisch eingetroffen:

## KORB MÖBEL

Fisch-Konserven.

Wurst-Konserven.

Kaviar.  
 Kronenhummer.  
 Ger. Aal.  
 Neunaugen.  
 Rollmops.  
 Mar. Sardinen.  
 Oelsardinen.  
 Kieler Sprotten.  
 Ger. Ostseeheringe.  
 Marin. Heringe.  
 Delikatesseheringe.  
 Bratheringe.  
 Kippered Heringe.  
 Bismarckheringe.

Leberwurst.  
 Blutwurst.  
 Zungenwurst.  
 Trüffelwurst.  
 Sardellenleberwurst.  
 Schinkenwurst.  
 Ger. Mettwurst.  
 Cervelatwurst.  
 Salamiwurst.  
 Plockwurst.  
 Kaiserjagdwurst.  
 Frankfurterwürstchen.  
 Blockwürstchen.  
 Regensburgerwürstchen.

# Kautschukstempel

fertigt an

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung  
 G. m. b. H., Daressalam.